

Liebe in Zeiten der Pandemie

Julia Becker und Roland Rödermund haben in Hildesheim bei Hanns-Josef Ortheil das Schreiben gelernt / Heute kommt ihr Unterhaltungsroman „Mit Abstand verliebt“ auf den Markt

Wer ist auf die verrückte Idee gekommen, einen Liebesroman zu Corona-Zeiten zu schreiben?

Julia Becker: Ich glaube, das war eine Gemeinschaftsidee, wie das oft bei Roland und mir ist, wenn wir zusammen spinnen. Eher eine Schnapsidee...

... mit Schnaps?

Roland Rödermund (lacht): Ich hatte Rotwein.

Becker: Ich nicht, ich war da drei Monate abstinent. Jedenfalls hab ich allein in meinem Zimmer gesessen und gedacht, das ist die perfekte Zeit, um ein Buch zu schreiben. Wir kennen uns schon seit 15 Jahren und können auch per Telefon und Skype intensiv miteinander kommunizieren.

Aber warum dieses Thema. Das will man doch nicht mehr hören. Oder?

Becker: Ich war schon länger Single, Roland kam gerade aus einer Beziehung. Wir haben darüber gesprochen, was macht Corona mit der Liebe, mit der Familie, mit Beziehungen. Und vor allem mit dem Alleinsein. Boomt jetzt das Onlinedating? Wir haben dann festgestellt, dass sich ganz viele unserer Beziehungen während des ersten Lockdowns positiv verändert haben. Freundschaften haben sich intensiver angefühlt. Man nahm sich mehr Zeit füreinander.

Rödermund: Als Journalist überlege ich natürlich ständig, was sind aktuelle Themen und Strömungen. Was kann man damit machen, wie kann man das umsetzen? Schnell war die Idee da, über das, was Corona mit uns macht, ein Buch zu schreiben.

Hat sie das nicht gestört, dass all das vorbei ist, wenn das Buch erscheint? Immerhin fast ein Jahr später.

Rödermund: Wir wussten ja nicht, was passiert. Wir dachten, wenn das Buch rauskommt, dann feiern wir eine große Party, dann ist alles wieder gut. Und jetzt denken wir: Nichts ist gut. Im Gegenteil: Jetzt haben wir Mutanten. Für uns ist die Story auch ein bisschen Zeitgeschichte, es reflektiert die Anfangszeit von Corona. Jeder erinnert sich noch, dass man das alles im Februar 2020 noch nicht ernst genommen hat, dann später diese Panik morgens beim Aufwachen: Das ist jetzt Realität, kein Albtraum! Jetzt haben wir viel mehr Wissen. Damals dachte man,



Kennen sich seit 15 Jahren aus dem Studium in Hildesheim: Jetzt haben Julia Becker und Roland Rödermund zusammen ein Buch geschrieben über Liebe zu Zeiten von Corona. In den Roman – geschrieben unter dem Pseudonym Juli Rothmund – sind auch eigene Erfahrungen eingeflossen. FOTO: MELODIE MICHELBERGER

man darf im Supermarkt nichts anfassen. Der erste Bekannte, der sich hat testen lassen, da dachte ich: Wow, ist die Medizin schnell.

Becker: Die Idee kam im ersten Lockdown, ernst wurde es im Frühsommer, angefangen zu schreiben haben wir im August. Die Situation ist vielleicht heute etwas anders. Aber für Singles ist sie ähnlich wie vor einem Jahr.

Für die Annäherung von Jella und Lennard spielt Corona aber keine große Rolle.

Rödermund: Ich finde schon. Das Besondere sind die Erlebnisse, die die Figuren mit Corona haben, die beeinflussen ihr Leben. Wir haben kein Corona-Buch geschrieben, sondern einen Liebesroman, der während Corona spielt. Es war uns wichtig,

dass die Sachen gut recherchiert sind und stimmen. Aber klar, die Liebe steht darüber, ist universell.

Becker: Von meiner Seite sind da auch eigene Erfahrungen eingeflossen. Ich hab in der Zeit jemand wieder getroffen, virtuell. Und mir war über die Monate und die Entfernung klar: Man trifft sich jetzt nicht einfach. Die Pandemie hat verhindert, dass ich direkt hinfahre. Also mussten wir das Kennenlernen, wenn wir das wollten, anders angehen. Ich hab dadurch gemerkt, der Mensch interessiert mich wirklich. Inzwischen sind wir ein Paar. Ich war viele Jahre Single. Und weiß, dass man sich durch Online-Börsen sehr schnell trifft und sehr schnell wieder abhakt. Für mich eine schöne Erfahrung, dass man jemanden genauer angucken kann, wenn man möchte.

Wie schreibt man zu zweit?

Rödermund: Ich hatte das Glück, dass Julia mit einer sehr rasanten Szene angefangen hat und ich mich darauf beziehen konnte. Wir haben gedacht, das Tempo können wir nicht einhalten, aber dann lief es weiter so. Und wir haben relativ abwechselnd geschrieben. Ich sehr früh morgens, Julia nachmittags oder abends. Das hat sich gut ergänzt, so dass wir uns die Szenen pingpong-artig hin- und hergeschickt haben. Julia hatte mehr einen Plan, ich hab einfach drauflos geschrieben. Und so hat es sich auf wundersame Weise zusammengeflochten.

Warum sind die Figuren so klischeemäßig ausstaffiert: die verrückte Jella mit den Tattoos und der langweilige Lennard mit den weißen Turnschuhen?

Rödermund: Es ist ein Unterhaltungsroman und deshalb sind die Figuren scharf konturiert. Aber das Interessante ist ja, dass sich die beiden im Lauf der Geschichte entwickeln. Jella hat noch andere, weichere Seiten. Bei Lennard wird klar, dass er so brav nicht ist. Aber wir fanden die Gegensätze auch reizvoll. Besser, als wenn beide volltätowiert sind und auf St. Pauli leben...

Becker: Uns ist bewusst, dass die beiden am Anfang fast oberflächlich wirken. Das war für uns spannend beim Schreiben, da immer weiter in die Tiefe zu gehen und das über den Kennenlernprozess zu erzählen.

Was würde Hanns-Josef Ortheil, ihr früherer Professor für Kreatives Schreiben, dazu sagen?

Becker: Ich glaube, er findet das interessant und würde nicht sagen, das haben die aber nicht von mir! (lacht) Ich hab in meinem Berufsleben immer gemerkt, dass ich in Hildesheim viel gelernt habe. Und in diesem Arbeitsprozess konnte ich viel davon anwenden: Wie man eine Geschichte anlegt, wie man einen Charakter strukturiert, wie man mit Perspektive und Sprachrhythmus umgeht, wie man den Leser führt.

Rödermund: Ich hab nicht zuletzt bei Hans-Otto Hügel, Professor für Popkultur in Hildesheim, gelernt: Gegen gute Unterhaltung ist nichts zu sa-

gen! Arthouse und Blockbuster: Beides ist toll. Auch wenn es in unserem Buch viel um Corona geht, ist es eben auch amüsant und optimistisch. Man kann es auch als Ablenkung und Lichtblick in dieser bedrückenden Zeit lesen.

Wie haben sie sich kennengelernt?

Rödermund: Wir hatten ein Schreibseminar bei Stephan Porombka. Und Julia saß mit einer Freundin immer auf einer Fensterbank, die waren so ein bisschen cooler (lacht). Und irgendwann erzählte mir mein Mitbewohner, dass er eine neue Freundin hat und die mich kennt. Und ich dachte: hoffentlich nicht die von der Fensterbank. Aber sie war es. Und ab dann war es supernett. Wir haben den gleichen Humor und ein ähnliches Energielevel.

Becker: Wir haben immer den Kontakt gehalten und stundenlang geredet. Interviewiert hat sich das noch, seitdem wir beide in Hamburg sind. Wir haben immer eine sehr ehrliche und offene Freundschaft zueinander gehabt. Wenn man einen Roman zusammen schreibt, ist das notwendig, sich zu vertrauen und kritikfähig zu sein. Würden wir definitiv immer wieder machen!

Interview:
Martina Prante



Info Juli Rothmund: Mit Abstand verliebt, Fischer Verlag 2021, 475 Seiten, 10,99 Euro.

Zur Person

Julia Becker (42, geboren in Darmstadt) studierte Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus bei Hanns-Josef Ortheil und Stephan Porombka. Sie war Werbetechnikerin für Bahn-Kampagnen, Marketingleiterin eines Orchesters und freie Redakteurin für Kunst und Kultur. Heute arbeitet sie als Autorin und Lektorin für Roma-

ne, Sachbücher und Hörspielserien in Hamburg – wenn sie nicht gerade heimlich auf dem Obi-Parkplatz Skaten lernt.

Roland Rödermund (43), geboren in Lippstadt, ist nach seinem Studium der Kulturwissenschaft in Hildesheim und einer Karriere als Celebrity-Reporter und Ressortleiter freier Jour-

nalist und Autor in Hamburg. Er schreibt für große Magazine und seinen Naturblog stadtlflow.de. Wenn er gerade mal nicht am Schreibtisch sitzt, ist Rödermund am liebsten im Wald oder vermittelt dort anderen das naturnahe Schreiben – gemäß seinem Motto: mehr draußen, weniger Bullshit.

„Spielt einfach Rockmusik“

73 und kein bisschen leiser: Schockrocker Alice Cooper huldigt mit seinem neuem Album dem harten Detroit-Sound

Von Britta Schultejeans

Detroit. „Los Angeles hatte einen eigenen Sound mit The Doors, Love und Buffalo Springfield. In San Francisco gab es The Grateful Dead und Jefferson Airplane. In New York The Rascals und The Velvet Underground“, sagt Alice Cooper. „Aber in Detroit wurde wütender Hard Rock geboren.“

Diesem wütenden Hard Rock seiner Geburtsstadt will er nun ein Denkmal setzen. Alice Cooper bringt an diesem Freitag ein neues Album auf den Markt. Der Titel: „Detroit Stories“. „Wir wollten ein hartes, gitarrengetriebenes Album machen. Wir arbeiten gerne mit Themen und Konzepten und haben darum entschieden: Lasst uns in die Heimat des Hard Rock gehen“, sagt der inzwischen 73 Jahre alte Schockrocker („School's out“).

Detroit habe sich zwar verändert von einer dunklen Drogen-Hauptstadt zu einer kosmopolitischen Met-

ropole. „Aber diese Hard-Rock-Sache hat dort überlebt. Sie mögen keinen Soft Rock in Detroit, sie wollen



Immer noch gut geschminkt: Alice Cooper bei einem Benefizkonzert Anfang 2020 in Australien. FOTO: JOEL CARRETT/DPA

ihren Rock. Es ist keine sonderlich kultivierte Stadt, eine Auto-Industrie-Stadt. Die Leute arbeiten dort an lauten Maschinen und sie wollen, dass ihre Musik auch laut ist.“

Um den Geist der Stadt einzufangen, entstand das Album auch dort, wie Cooper sagt – und ausschließlich mit Musikern aus Detroit. Herausgekommen ist ein im besten Sinn altmodisches Rockalbum. Ein Nostalgie-Trip mit harten Gitarrenklängen, der vielleicht nicht gerade innovativ, aber doch sehr kraftvoll klingt und Fans, die die jahrzehntelange Karriere des Schockrockers begleiten, dennoch (oder gerade deshalb) begeistern dürfte. Die erste Single heißt schlicht und passenderweise „Rock ‚n‘ Roll“.

Alice Cooper hat blutige Bühnenshows geschaffen, die legendär sind, auch weil eine Guillotine eine wichtige Rolle spielt. „Unsere Band war

mal sehr gefährlich, aber ich weiß, dass ich heute niemanden mehr schocken kann“, sagt Cooper. Früher hätten Eltern wirklich gedacht, er – heute vierfacher Opa – lebe in einem dunklen Gruselschloss. Aber: „Die Zeiten, in denen wir leben, sind schockierender als alles, was ich tun könnte.“

Auch wenn die großen Rockbands heute eher in seinem Alter seien als Teil einer Jugendbewegung, glaubt er an die Zukunft der Rockmusik: „Die einzige Musik, die seit den 60er-Jahren bis heute überlebt hat, ist Rock-Musik. Eine junge Band sollte sich das schon genau anschauen: Wenn Ihr im Musikgeschäft überleben wollt, dann folgt keinem Trend, sondern spielt einfach Rockmusik.“

Kunst aus Chile in Ochtersum

Hungertuch zur Fastenaktion

Hildesheim. Unter dem Titel „Fußweg zu Godehard“ plant die ökumenische Initiative „Gemeinsam für Ochtersum“ eine Reihe von Aktionen in der Fastenzeit. Dafür wird wie schon in der Adventszeit der Platz an der Kirche St. Godehard in Ochtersum genutzt.

Vom heutigen Mittwoch an wird dort das diesjährige Hungertuch in der Größe von drei mal drei Metern ausgestellt. Das Tuch wurde von der chilenischen Künstlerin Lilian Moreno Sánchez gestaltet und bezieht sich auf das Bibelwort „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, welches auch Leitmotiv der Fastenzeit in Ochtersum sein soll.

Die Künstlerin hat sich für das Motiv vom Röntgenbild eines gebrochenen Fußes inspirieren lassen. Es zeigt die Verletzung eines Demonstranten, der in Santiago de Chile gegen soziale Ungleichheit protestiert hatte. Das Hungertuch ist Bestandteil der Fastenaktion von Misereor und wird von Misereor und Brot für die Welt gemeinsam als Zeichen der Ökumene initiiert. Es wird alle zwei Jahre von wechselnden Künstlern gestaltet. ran

Stiftung: Sorge um Buchhandel

Leipzig. Die Kurt-Wolff-Stiftung hat sich in einem offenen Brief besorgt über die Lage des unabhängigen Buchhandels geäußert. Die Situation der Buchhandlungen verschlechtert sich täglich, schreibt die Stiftung in dem Brief an die Kulturminister der Länder sowie Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Dadurch werde die literarische Vielfalt bedroht. Große Onlinehändler übernehmen derzeit einen wichtigen Teil der Umsätze im Buchgeschäft. Zudem vergrößern auch Discounter ihre Buchdecken immer mehr.

IN KÜRZE

Picasso: Hoffnung auf Rückgabe

Athen. Im Fall des vor neun Jahren in Athen gestohlenen Picasso-Werks „Frauenkopf“ herrscht in Griechenland Hoffnung, das Bild könne doch wieder auftauchen. Entsprechend haben sich Kultusministerin Lina Mendoni sowie Ermittler geäußert. Es sei demnach sicher, dass das Bild sich nach wie vor in Griechenland und in den Händen der Diebe befindet. Der Anwalt Stelios Garipis richtete einen Appell an die Kunstzweiger, das Picasso-Bild jetzt zurückzugeben.

Art Düsseldorf für Juni geplant

Düsseldorf. Die wegen der Corona-Pandemie bereits einmal verschobene Kunstmesse Art Düsseldorf ist nun im Juni geplant. Als neuen Termin für die vierte Auflage der jungen Kunstmesse gaben die Veranstalter den 17. bis 20. Juni bekannt. Die Messe war bereits von November 2020 auf Mitte April 2021 verschoben worden. Der nun vorgelegte Plan, bietet Platz für rund 70 Aussteller.

Umsatzverlust für Kulturwirtschaft

Berlin. Die anhaltende Corona-Pandemie könnte für die Kultur- und Kreativwirtschaft einer Studie zufolge in diesem Jahr über 30 Milliarden Euro an Umsatzverlust bedeuten. In einigen Bereichen werden bis zu 69 Prozent Minus erwartet. Die Szene werde „länger als andere Branchen brauchen, um aus der Krise herauszukommen“, erklärte das Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes.